

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Ersteinst 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S., vierteljährl. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., vierteljährl. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährl.

Anzeigepreise:
Die Kolonietelle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,
Die Restmetze 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortlicher:
Redakteur und Abonnement: Hr. 109,
Redaktion: Hr. 120; Verlag: Hr. 119.

108 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 28. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll die „Fabrik-Kommission“ doch noch einmal zusammen-treten.

Die Pariser Telegraphen-Angestellten feierten auch gestern die Kundgebungen wegen der verweigerten Gehaltserhöhungen fort.

Aus Teheran wird über ein ernstes Gefecht zwischen Gendarmen und Räubern bei Kasiran gemeldet.

In 9 Städten Rußlands ist man der Tätigkeit der geheimen Gesellschaft zur Befreiung vom Militärdienst auf die Spur gekommen.

Prinz Heinrich und die Gründung eines „Freiwilligen Fliegerkorps“.

Am heutigen 28. Februar wird Prinz Heinrich von Preußen zu einer bedeutenden Sitzung in Berlin eintreffen, in der die endgültige Gründung eines „Freiwilligen Fliegerkorps“ vollzogen werden soll. Die Bestrebungen, dem „Kaiserlichen Freiwilligen Automobilkorps“ eine ähnliche Einrichtung im Gebiete des Flugwesens durch Schaffung eines „Freiwilligen Fliegerkorps“ an die Seite zu stellen, reichen schon zwei Jahre zurück. Der „Kaiserl. Aero-Klub“ hat bereits einen Entwurf ausgearbeitet, der den bevorstehenden Beratungen zugrunde gelegt werden soll. Der Entwurf umfaßt im wesentlichen die Satzungen für das „Freiwillige Fliegerkorps“, die als Grundlage für die Organisation des Korps dienen sollen. Es ist vorzusehen, daß das freiwillige Fliegerkorps unter dem Schutz des Kaiserl. Aero-Klubs stehen und einen Sitz in Berlin haben soll. Zur Mitgliedschaft sollen anfangs noch nicht Angehörige aller Bundesstaaten zugelassen werden, sondern zunächst nur preussische Staatsangehörige und Angehörige der Bundesstaaten, deren Militärkontingente der Verwaltung durch das preussische Kriegsministerium unterliegen. Die Bedingungen für die Aufnahme in das freiwillige Fliegerkorps sollen nach dem Satzungsentwurf die folgenden sein: Der Eintretende muß die für den Dienst im Korps erforderliche Tauglichkeit nachweisen können, im Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit und des Flugscheinbesitzes sein, ferner eine besondere Prüfung aus einer Militärflugschule mit Erfolg abgelegt haben. Für Offiziere und Mannschaften des aktiven Dienstes und des Berufsstandes ist die Mitgliedschaft im freiwilligen Fliegerkorps ausgeschlossen. (Bekanntlich werden aber neuerdings Reserveoffiziere, die Flugscheinbesitzer sind, zu Flugschulen eingezogen.) Die ihre Aufnahme beantragenden haben die schriftliche Erklärung abzugeben, daß sie dem Fliegerkorps für mindestens 3 Jahre beitreten wollen, daß sie bereit sind, im Kriege unbedingte als Flieger Dienst zu tun und in Friedenszeiten sich alljährlich zu einer bis zu 12 Tagen währenden Übung nebst dem damit verbundenen Unterrichtskursus zu stellen. Die Mitglieder können entweder Besitz- oder Verfügungsrecht über die Maschinen haben, oder die Flugzeuge werden durch Bezug von Lieferanten vertraglich sichergestellt. Die von den Fliegern benutzten Flugzeuge müssen zu denjenigen Typen gehören, die das Heer im Falle eines Krieges benutzt. Die Heeresverwaltung wird jedes dieser Flugzeuge subventionieren, in Raten, die am Anfang jedes Vierteljahres im voraus an den Vorstand des Korps gezahlt werden. Jedes Mitglied des freiwilligen Fliegerkorps erhält für jede Dienstleistung besondere Gehälter, und zwar voraussichtlich für den Tag 40 M. Weitere Verpflichtungen übernimmt die Militärbehörde den Fliegern gegenüber nicht. Insbesondere besteht für die Mitglieder des Korps die Verpflichtung zur Selbstbesorgung und zur Bekleidung der Quartierkosten. Jedoch werden die Militärbehörden in jeder Weise bei der Quartierbeschaffung an die Hand gehen. Die Heeresverwaltung haftet auch nicht für Unfälle, die die freiwilligen Flieger während der Dauer ihrer Übungen im Frieden erleiden. Im Kriege werden auf die Mitglieder des Fliegerkorps die Bestimmungen der Militärdisziplinarordnung, des Militärstrafgesetzbuches und des Offiziers-Pensionsgesetzes vom 31. Mai 1890 angewendet. Als Grundlage für die Pensionsberechtigung soll eine Jahresvergütung von 7500 M. gelten. Die Hinterbliebenenversorgung wird nach den Bestimmungen des Militär-Hinterbliebenengesetzes erfolgen.

Die serbisch-türkischen Differenzen.

Ueber die noch schwebenden serbisch-türkischen Differenzen, welche dem Abschluß des serbisch-türkischen Friedens noch im Wege stehen, wird aus Wien gemeldet: Die Meinungsverschiedenheiten sind ziemlich weitgehend; namentlich die Forderungen, die Serbien an die Türkei stellt, sind derart, wie sie weder Griechenland noch Bulgarien gestellt haben.
1. Die Türkei verlangt von Serbien, daß die mohammedanischen Untertanen in den neu erworbenen Gebieten Serbiens in ihren Schulen den Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten sollen. Serbien gewährt nur den Unterricht der Mohammedaner in türkischer Sprache und verweigert die Möglichkeit des Unterrichtes der Mohammedaner in den albanischen Gegenden in albanischer Sprache.
2. Die Türkei verlangt, niemand dürfe seines Eigentums verlustig gehen, außer aus Gründen des öffentlichen Nutzens. Serbien weigert sich, diesen Punkt zu akzeptieren.

3. Die Türkei verlangt, daß die Einwohner der abgetretenen Gebiete an Serbien dieselben politischen und bürgerlichen Rechte erhalten, wie die Einwohner serbischer Nationalität. (Bulgarien und Griechenland haben eine gleichlautende Forderung der Türkei angenommen.)

4. Die Türkei verlangt gemäß den Bestimmungen des Vertrages mit Bulgarien und Griechenland, daß die mohammedanischen Friedhöfe als Refugien betrachtet würden. Serbien weigert sich, dieser Forderung nachzukommen. Serbien verlangt dagegen die Anerkennung der Stiftungen für fromme und wohltätige Zwecke in der Türkei und schlägt vor, in dem Vertrage eine diesbezügliche Klausel aufzunehmen, ebenso über die serbischen Schulen in serbischen Gegenden der Türkei. Die Türkei dagegen erklärt, daß im Bereiche des Osmanischen Reiches es weder serbische Schulen, noch Stiftungen oder Gemeinden gebe. Sie sei daher auch nicht imstande, auf diese serbischen Forderungen einzugehen.

Dies sind im großen und ganzen, außer einigen kleinen Fragen, die Differenzen, die heute noch zwischen Serbien und der Türkei bestehen. Sie sind ziemlich weitgehender Natur und aus der Darstellung wird ersichtlich, weshalb die Verhandlungen bisher zu keinem befriedigenden Resultat geführt haben.

Die Befolgung der Heftischen Volksschullehrer.

Die Heftische Erste Kammer in Darmstadt verlor, der „Dr. N.“ zufolge, gestern über die Nichtbefolgung der Zweiten Kammer zur Befolgungsvorlage, Herr Nienburg-Virklein als Berichterstatter schloß vor, daß die Heftischen für die Volksschullehrer auf 3000 Mark zu bemessen und den Anschlag für die Dienstwohnung bei der Pensionierung von 400 auf 500 Mark zu erhöhen unter Beilegung der von der Zweiten Kammer aufgelegten zweiten Stufe.

Staatsminister Gwahl: Der Antrag Ihres Ausschusses bedeutet gegenüber den Beschlüssen der Zweiten Kammer eine Aufbesserung der 10. und 11. Stufe. Wir würden es beabsichtigen, wenn das Haus diesen Vorschlägen zustimmen würde.

Herr Nienburg-Virklein: Nach der Erklärung des Herrn Staatsministers möchte ich nunmehr das hohe Haus bitten, nicht über die 3000 M. hinauszugehen. Wir müßten an diesem Vorschlag unter allen Umständen festhalten und ihn als unser letztes Wort bezeichnen. Persönlich hätte ich keine Veranlassung, den Volksschullehrern entgegenzukommen. Ein Teil der Lehrerschaft, nämlich der katholische Lehrerverein, ist in beleidigender Weise den Ausführungen des Domkapitulars Dr. Bendix

entgegengetreten. Wir erblicken in dieser Handlungsweise eine Beleidigung, da doch auch in diesem hohen Hause jeder seine Ueberzeugung zum Ausdruck bringt. Dr. Bendix hat in so außerordentlich sympatischer und überzeugender Weise seinen Standpunkt vertreten, und seine Ausführungen haben wohl im ganzen Hause vollen Beifall gefunden. (Zustimmung.) Wenn einem Herrn, der in einer so hohen Stellung bei der kirchlichen Behörde steht, in solcher Weise entgegengetreten wird, wie es geschehen ist, so ist das ein Vorgang, der in diesem Hause als unwürdig bezeichnet werden muß.

Herr Graf Erbach-Fürstenaubach: Ich glaube, es ist notwendig, daß auch ein finanzielles Mitglied des Ausschusses hierzu ein Wort sage. Ich habe die Ausführungen des Herrn Domkapitulars Bendix für Wort unterschreiben können. Es gehört ein hoher Grad von Selbstbeherrschung dazu, jetzt den Lehrern weiter entgegenzutreten. Der größte Feind hätte dem katholischen Lehrerverein keinen schlechteren Rat geben können, als das zu tun, was er getan hat. Wenn man ein Mitglied dieses Hauses so brüskiert, — entschuldigen Sie das Fremdwort, denn wenn ich das deutsche Wort gebrauchen würde, müßte ich befürchten, zur Ordnung gerufen zu werden — so wird der Sache damit nicht gedient. Ich möchte aber bitten, die Lehrer in ihrer Gesamtheit nicht entgelten zu lassen, was ein Teil gesündigt hat.

Herr Prälat D. Föhring: Als der einzige, der bei der letzten Abstimmung abweichender Meinung war, muß auch ich bedauern, daß die Stellungnahme des Herrn Domkapitulars Dr. Bendix eine derartige Würdigung eingetragen hat. Ich werde diesmal für die Position im Sinne des Ausschusses stimmen in der Hoffnung, daß es noch nicht das letzte Wort ist, und daß es möglich sein wird, evtl. daran noch etwas zu verbessern.

Domkapitular Dr. Bendix: Sie werden verstehen, daß das Reden heute für mich eine unangenehme Sache ist, aber ich halte mich dazu verpflichtet, nicht um zu danken, denn ich sollte die Angewandtheit nicht persönlich auf und ich möchte bitten, jedes persönliche Moment auszuschließen. Ich habe nach wohlwollender Ueberzeugung gehandelt und ich habe mich weder von Sympathie noch von Antipathie leiten lassen. Ich bitte den Vorschlag des Finanzausschusses, wie er Ihnen gemacht worden ist, anzunehmen. Eins muß ich aussprechen, wenn ich heute erkläre, daß ich für die Regelung im Sinne des Finanzausschusses eintrete, so haben mich die letzten Vorgänge dazu nicht bestimmt. Der Antrag des Ausschusses wird einstimmig angenommen.

Die Verhandlungen dauern fort.

Haftentlassung der Frau Hamm.

Wie bereits mitgeteilt, ist die Witwe Hamm aus Blandersbach aus der Strafanstalt Siegburg entlassen worden. Ueber die Heimkehr der Freigelassenen nach Blandersbach wird u. a. folgendes berichtet: Der Bruder

der Frau Hamm erwartete seine Schwester am Hauptbahnhof in Düsseldorf. Ungläubig trat der Bruder auf die beiden Frauen, die zuletzt den Bahnsteig verließen, zu, fragte und erkannte — den Zweifel noch im Blick — seine Schwester, die Frau Hamm. Diese scheint sich kaum der wiedergewonnenen Freiheit zu freuen. Sie bleibt teilnahmslos, als sie in die ihr so vertraute Umgebung von Blandersbach kommt und auch die herzliche Begrüßung der Bevölkerung von Blandersbach macht keinen allzu starken Eindruck auf sie. Nur einen Augenblick scheint sie wiederzukommen, als man ihr aus einer Schar von Kindern einen sechsjährigen Jungen ausführt, den sie dann berührt und küßt. Es ist ihr zweites Kind. Es war ein Säugling von 14 Tagen, als sie vom früheren Kriminalkommissar v. Treßow verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis in Elberfeld gebracht wurde. Nach sechs Jahren sah sie nun ihr Kind zum ersten Male wieder. Der Junge sah schon auf die fremde Frau in schwarzem Trauerkleid, die ihn umarmte und küßte. — In der ersten Zeit ihrer Haft in der Strafanstalt Siegburg hat sich Frau Hamm noch gegen ihr Schicksal aufzulehnen versucht, sie hat einen Antrag nach dem anderen auf Wiederannahme des Verfahrens gestellt und sich durch die Ablehnungen der Anträge nicht einschüchtern lassen. Bis schließlich mit den Jahren die große Notwendigkeit über sie kam und sie nichts mehr unternehmen wollte. Sie hat auch von dem letzten Antrag, der schließlich zum Erfolge führte, nichts gewußt.

Aus der Geschichte der Justizirrtümer.

Es ist natürlich, daß das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Hamm ein gewaltiges Aufsehen erregt. Von je haben Justizirrtümer einen besonders tiefen Eindruck hervorgerufen: muß doch die Vorstellung, daß durch einen Irrtum der Rechtspflege ein Unschuldiger lange Jahre schwerer Haft erduldet oder wohl gar sein Leben einbüßt, jede schlafende Seele erschüttern! Obgleich nun Justizirrtümer glücklicherweise im Ganzen zu den Seltenheiten gehören, so haben sich doch im Laufe der Jahrhunderte ihrer mehr als genug ereignet, und die Chronik dieser Justizirrtümer bildet ein ganz besonders ergreifendes Kapitel aus der Geschichte menschlicher Verfehlungen und Schicksale. Wohl der berühmteste Rechtsirrtum, den die Geschichte kennt, ist der Fall Galas. Die Familie Galas war eine hugenottische Familie in Toulouse. Eines Abends wurde der älteste Sohn dieser Familie im elterlichen Hause ermordet vorgefunden. Dieser Sohn war öfters in Zwistigkeiten mit seinem Vater geraten, weil dieser an seinem mühsigen und vergnügungsreichen Lebenswandel Anstoß genommen hatte. Unglücklicherweise entband das Gericht, der ermordete Galas habe die Absicht gehabt, zum Katholizismus überzutreten und dem sei sein Vater durch seine Ermordung zuvorgekommen. Der Fanatismus bemächtigte sich des Falles, der Tote wurde als religiöser Märtyrer gefeiert. Jean Galas kam vor das Parlament von Toulouse und er wurde nach dessen Urteile am 9. März 1762 hingerichtet, obgleich er bis zum letzten Augenblicke bei der Beteuerung seiner Unschuld verblieb. Weltgeschichtlich und für die Umgestaltung der französischen Rechtspflege in mancher Hinsicht bahnbrechend wurde der traurige Fall bekanntlich erst dadurch, daß Voltaire sich seiner annahm. Drei Jahre lang hat er unermüdet in dieser Sache gewirkt, Schriften veröffentlicht, Briefe geschrieben, Verhandlungen geführt, bis er endlich hochgestellte Personen für den Fall zu interessieren vermochte. Einem obersten Gerichtshofe zu Paris wurde die Revision des Prozesses übertragen, und dieser erklärte einstimmig am 9. März 1765, genau drei Jahre nach der Hinrichtung des Unglücklichen, den Urteilspruch des Parlamentes von Toulouse für nichtig, den Hingerichteten samt seiner Familie für unschuldig; und der König bewilligte bald darauf den Hinterbliebenen für die erlittenen Vermögensverluste die Summe von 36 000 Livres. Merkwürdig genug ereignete sich — wie zur Bestätigung der bekannten Beobachtung von der Duplizität der Ereignisse — gleichzeitig noch ein zweiter ähnlicher Fall: es war der Fall Sirven. Hier wurde der Vater einer Tochter, die sich in den Brunnen gestürzt hatte, gleichfalls aus religiösem Fanatismus beschuldigt, die Tochter erlauft zu haben, um sie am Religionswechsel zu verhindern. Auch hier erfolgte die Verurteilung der Eltern zum Tode, der Schweltern zur Verbannung unter gleichzeitiger Einziehung der Habe der Familie; allein die Familie Sirven war der Vollstreckung des Urteils durch die Flucht zuvorgekommen. Von der Schweiz aus wandte sie sich an Voltaire, der auch in diesem Falle die Wiederaufnahme des Prozesses und die Aufhebung des Fehlurteils durchzusetzen vermochte.

Eine ganze Reihe höchst merkwürdiger Justizirrtümer hat gelegentlich einmal der bekannte kenntnisreiche Gerichts-Berichterstatter und Kriminalhistoriker Hugo Friedländer zusammengestellt. Ein Fall der Art wird aus dem 18. Jahrhundert berichtet. Da fand man bei einem Ermordeten einen Mann mit blutbespritzten Kleidern und einem blutigen Messer in der Hand. Er wurde festgenommen, zum Tode verurteilt und hingerichtet und erst viele Jahre später gelang ein Mann auf dem Sterbebette, daß er den Mord begangen habe. Der Hingerichtete war kurze Zeit nach der Tat, nachdem der Mörder schon in Sicherheit war, an die Stätte des Verbrechens gekommen und dort in der geschicktesten Weise angetroffen worden; er war völlig unschuldig. Wie in diesem Falle, so hat auch in einem anderen ein höchst unglückliches Zusammentreffen verschiedener Umstände einen schweren Justizirrtum zur Folge gehabt. Der Fall spielt in einer kleinen Stadt Ober-Sachsen. Ein Holzhauer, der seine Holzart auf der Schulter trug, richtete an einen reichen Viehhändler, der seine hässliche „Geldkassette“ um den Leib geschnallt hatte, die Bitte, ihm ein Darlehen zu geben; und als der Viehhändler das Ersuchen ablehnte, rief der Holzhauer laut: „Du wirst meiner gedenken.“ Ungefähr zwei Wochen später ward

der Viehhändler erschlagen im Walde aufgefunden, sein gefüllter Geldbeutel war geraubt und etwa 10 Schritte von der Leiche lag eine mit Blut besudelte Art. Es war die Art jenes Holzbauers! Er wurde selbstverständlich verhaftet, und der Spruch lautete auf Todesstrafe; da er aber hartnäckig bei der Beteuerung seiner Unschuld blieb, so wurde er zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der wahre Sachverhalt stellte sich erst nach vielen Jahren heraus, als der Mörder auf dem Totenbette lag. Da er sich nicht wehren konnte, er habe sich jenen unvorsichtigen Ausruf des Holzbauers: „Du wirst meiner gedenken,“ dessen Zeuge er war, zu Ruhe gemacht, dem Holzbauer die Art entwandt und so die Tat vollbracht.

In einer kleinen Stadt Böhmens weilte vor Jahren ein Student auf Ferien. Er hatte dort eine alte Verwandte, der er allabendlich vorlas. Dabei bestellte ihn einmal ein heftiges Kopfschmerzen. Die Dame ließ ihm ein paar Taschentücher, die der Student dann, um sie waschen zu lassen, in die Tasche steckte. Als er heimgehen wollte, gab ihm seine Verwandte eine goldene Damenuhr, die er zur Ausbeutung dem neben ihm wohnenden Uhrmacher übergeben sollte. So ging er denn, um am Morgen von Postbeamten überrascht und verhaftet zu werden. Seine Verwandte war in derselben Nacht ermordet und beraubt worden, und auf ihm lastete der Verdacht der Tat. Die blutigen Taschentücher, die goldene Uhr, schienen alles zu sagen; die Geschworenen verurteilten den Studenten zum Tode; doch wurde auch hier der Spruch mit Rücksicht auf seine Versicherung der Unschuld in lebenslänglichem schweren Kerker umgewandelt. Der wahre Sachverhalt stellte sich erst nach mehr als zwei Jahren heraus. Da wurde ein Kriminalkommissar zufälliger Zeuge einer Rauferei in einem böhmischen Dorfe und hörte, wie einer der Stroche dem anderen zurief: „Du verfluchter Hund, jetzt werde ich dich anzeigen. Du hast vor 2 1/2 Jahren die alte Dame ermordet, der arme Student muß unschuldig im Kerker sitzen.“ Und Du hast dabei Schmiere gestanden!“ rief der andere. Diese Äußerungen führten zur Wiederaufnahme des Verfahrens und zum Freispruch des Studenten.

Ein ganz erschütternder Fall war der des Mühlenknappen Schrader, der verhältnismäßig neueren Datums ist. Im Oktober 1899 behauptete der Mühlenlehrer Ernst Günther in dem im Kreise Halberstadt belegenen Städtchen Kropfenstedt, in der Bindmühle seines Meisters, während dieser mit seiner Frau sich einer Hochzeitsfeier befand, von zwei verummten Männern überrascht und gefesselt worden zu sein. Die Männer hätten das Getreide in Säcke verpackt, dann die Mühle angezündet und er habe sich zum Glück noch rechtzeitig aus dem Fenster werfen können. Diese letzten Tatsachen, das Feuer, sowie der Umstand, daß Günther mit einem Knebel im Munde aus der brennenden Mühle zur Erde fiel, waren unzweifelhaft. Günther behauptete nun mit Sicherheit, den einen der beiden verummten Männer zu erkennen: er nannte den Mühlenknappen Schrader. Dieser leugnete die Tat auf das Bestimmteste; da aber die entscheidende Aussage des Günther, sowie einige unglückliche andere Umstände gegen ihn sprachen, so wurde er von den Geschworenen im vollen Umfang schuldig gesprochen und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Familie, des Ernährers beraubt, nagte am Hungertuche. Das war im Jahre 1899. Am 1. Dezember 1876 trat am Breiten Weg in Magdeburg ein junger Mann an einen Schuhmann mit den Worten heran: „Herr Schuhmeister, verhaften Sie mich!“ Der Schuhmann glaubte es zunächst mit einem Irrsinnigen zu tun zu haben; es stellte sich aber heraus, daß folternde Gewissensbisse den Günther — denn dieser war es — dazu veranlaßt hatten, sich zu stellen. Er hatte damals, um einen von ihm verübten Diebstahl zu verbergen, selbst das Feuer angelegt und sich den Knebel in den Mund gesteckt! Der Vorgang rief ungeheures Aufsehen hervor. Als bei der Verhandlung gegen Günther der an Seele und Leib gebrochene Schrader als Zeuge den Gerichtssaal betrat, fiel Günther auf die Knie, weinte laut und bat das Opfer seiner falschen Anklage um Verzeihung. — Der jüngste Fall eines Justizirrtums, der wohl noch in fester Erinnerung ist, war der der Stiftdamein Gise v. Heuser, die im März 1903 vor dem Schwurgerichte in München zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil sie der Krankenpflegerin Wagner Gift beigebracht habe. Als die Wagner verstarb und die Sektion ergab, daß in der Leiche eine Salzsäurevergiftung überhaupt nicht gefunden wurde, wurde der Fall im Oktober 1906 wieder aufgenommen und führte zur Freisprechung der Oberin. Die Verhandlungen wurden damals mit allgemeiner Spannung begleitet, und als die freigesprochene den Justizpalast verließ, wurde sie von einer dichten Menschenmenge mit stürmischen Hochrufen empfangen.

Die Horen.

- Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 22 der „Horen“ enthält:
„Bei Rudolf Herzog am Rhein“, von Max Beyer.
„Richard Wagners Jesus von Nazareth“, von Geh. Hofrat Prof. Dr. Wolfgang Gotther.
„Eine Episode aus dem Feldzug 1870/71“, von J. Wahlen, Wiesbaden.
„Nanz und Reizheit“, von M. Merk-Buchberg.
„Der Andere“, Erzählung von Marie Holzer.
„Der Heimatlich und die Bankrotte in Hesse-Nassau“, von A. Schütz.
„Hilberbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters.
„Lustige Ede“.

Die Herrin von Perifori.

Original-Roman von Hans Beder, Wiesbaden. (37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Sie trat ein, durchschritt die Kapelle, öffnete am Ende derselben die staubbedeckte schwere Tür aus dunkelgebeiztem Ebenholz und gelangte in den Raum, unter dem die Kammergruft lag. Sie lehnte sich über das bronzene Geländer und sah hinunter; nur der zuletzt hingestellte Sarg, der sah an den Stufen, die hinunterführten, unter dem hereinfallenden Lichte, stand, war sichtbar; der Sarg ihres Pflegevaters — alle übrigen wurden von der tiefen Dunkelheit verschlungen. Ein paar weiße Kränze lagen darauf — Hanna machte sich Vorwürfe, daß sie noch nichts getan, nicht für frischen Schmuck gesorgt hatte. Dabei kroch der Gedanke wieder an sie heran: ebr Tote zählt es nicht, weiß es nicht — Sie würde zufrieden sein, wenn sie da unten läge — ohne Kranz, ohne Blumen. . . . Die helle Sonne, das grelle Schneelicht blendeten sie, als sie wieder ins Freie trat, sie mußte die Augen mit der Hand bedecken — Da hörte sie plötzlich lautes Rufen: Das war ihr gesollt, er umgrang sie schon, daschte nach ihrer Hand, er bettelte um Verzeihung, weil er ungehorjam gewesen.

Kurze politische Nachrichten.

Der Seniorentonent des Reichstages

trat achtern vor der Plenarsitzung zusammen und beschloß, die Besoldungsvorlage, die heute dem Reichstage zugeht, bereits auf die Tagesordnung der Montagssitzung zu setzen. Die Vorlage wird ohne Debatte an die Budget-Kommission verwiesen und dort bereits am Dienstag zur Beratung gestellt werden. Im Plenum wird nach dem Schluß des Etats der Reichssekretärsbuch der Postetat und im Anschluß daran das Postfachgesetz beraten werden.

Der Anhaltische Landtag

wurde am Donnerstag im Sitzungssaal des Ministeriums in Dessau vom Staatsminister Czöllnig unter Vorsitz des Kronrates eröffnet, in der auf den günstigen Verlauf der Finanzen des Herzogtums hingewiesen und der gesetzgeberischen Arbeiten in einzelnen Erwähnung getan wird. Von den bisher vorliegenden Gesetzentwürfen sind zu erwähnen: eine neue Geschäftsordnung für den Landtag, die dem Präsidenten erheblich erweiternde Rechte beizulegen ist, ein Fortbildungsgesetz, das für alle Orte über 2000 Einwohner den Fortbildungszwang vorseht, ein Knappschaftsgesetz und einige kleinere Vorlagen. Die erwartete Neugestaltung der Gemeindeordnung ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Zusammenstellung der Vermögensbestände vom 30. Juni 1913 weist in Aktiven 29.105.538 M., in Passiven 5.329.301 M. auf. Es bezieht also ein Barvermögen von 23.776.237 M. Gegen das Vorjahr ergibt sich eine Vermögensverbesserung von 2.801.708 M. Der Etat schließt für eigene Rechnung mit 17.000.000 M., für Rechnung des Reiches mit 16.604.580 M. ab. Ganz erhebliche Aufwendungen werden im Etat für Bauten der verschiedensten Art gemacht.

Die Parlamentslage in Oesterreich.

Aus Wien wird gemeldet: Ueber die Vollversammlung der deutsch-böhmischen Abgeordneten, die am Sonntag in Prag stattfinden soll, verlautet schon jetzt, daß sowohl die Agrarier als auch die Radikalen sich den Fortschritten angeschlossen und von den Ausgleichsverhandlungen zurückzutreten werden, wenn auch unter Mißbilligung der Eigenmächtigkeit der Fortschrittler. Diese kleinen taktischen Vorbehalte sind bedeutungslos. Wenn aber der Deutschnationalen Verband, was kaum zu erwarten ist, gegen die Deutschböhmen Stellung nehmen sollte, so würde er vermutlich gesplendet werden. Die Stimmung in Böhmen ist so radikal, daß alle Mißlichkeiten aufgehört haben. Man ist auch fest davon überzeugt, daß die Regierung keine ihrer Forderungen durchsetzen wird. Es drohen nun zwar die Tischen, den Reichsrat zu forcieren, aber auch das macht keinen Eindruck. Einen Absolutismus mit tschechenfreundlicher Verwaltungspraxis fürchten die Deutschen nicht.

Kämpfe in Persien.

Aus Teheran wird gemeldet: Gestern fand ein ernstes Gefecht bei Kazerun zwischen Gendarmen und Räubern statt. Der schwedische Major Ohlson ist getötet worden. Eine kleine Truppe mit zwei Maximgeschützen hat heute früh Schiras verlassen.

Russische Flottenverfärkungen.

Der Draft meldet aus Petersburg: Der Marineminister hat angeordnet, daß in die Rüste der Schiffsbauwerken 6 Kreuzer, 16 Torpedoboote und 12 Unterseeboote eingetragen werden sollen.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar reist nach Athen? Die offizielle Athener „Gita“ bezeichnet es als sicher, daß Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta in April in Athen den Besuch der griechischen Königsfamilie in Berlin erwidern werden.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 27. Februar 1914. Am Ministertisch: v. Breitenbach. Die Sitzung wird um 11 Uhr eröffnet. Zunächst wird die zweite Lesung der Gesetzentwürfe über Grenzüberwachungen Preußens gegen Rußland und gegen das Königreich Bayern erledigt. Sodann wird die Beratung des Etats der Bauverwaltung bei dem Kapitel „Ministergehalt“ fortgesetzt. Hierzu liegt der Antrag der Abg. Flathmann und

v. Campe (natl.) vor, der im Interesse der Gemeinde Lehe eine Revision des Staatsvertrags mit Bremen noch in diesem Jahre verlangt.

Abg. Frhr. v. Malgahn (kons.): Dem nationalliberalen Antrag stehen wir sympathisch gegenüber. Für den Bau von Luftschiffhallen müssen größere Mittel eingeholt werden. Bauten sollten dem Charakter der Gegend besser angepaßt werden. Nach Möglichkeit sollte man nur einheimisches Material verwenden. Wenn es sich als erforderlich herausstellt, werden auch wir uns gegen die Verabfolgung der Kanalbefahrungstarife nicht sträuben. Arbeiterkontrollen lehnen wir ab.

Abg. Geisler (Ztr.): Um der ungünstigen Lage der Glaser Steinarbeiter abzuhelfen, sollte man für die öffentlichen Gebäude nur heimisches Material verwenden, wie es Sachsen und die süddeutschen Bundesstaaten tun.

Minister v. Breitenbach: Es ist vorgeschrieben, daß das schlesische Steinmaterial bei Steinbauten vorwiegend benutzt wird.

Abg. Reil (natl.): Bei der Anwendung der Grundzüge des Heimatschutzes dürfen die wirtschaftlichen Interessen nicht außer Acht gelassen werden. Man sollte aus der württembergischen Verordnung vom Jahre 1910 lernen.

Abg. Flathmann (natl.): Durch den Staatsvertrag vom 21. Mai 1904, auf den sich unser Antrag bezieht, wurden von Lehe 606 Ar Grundfläche an Bremerhaven zur Erweiterung seiner Hafenanlagen abgetrennt. Von den vorausgesetzten günstigen Wirkungen dieses Vertrags ist nichts eingetroffen. Die Volksschullasten in Lehe werden immer größer; dabei kommt die Hälfte der die Schulen besuchenden Kinder von Eltern, die in Bremerhaven beschäftigt sind. Eine weitere Steuererhöhung in Lehe würde aber den Wegzug nach Bremerhaven und Westemünde veranlassen. Die Gegengabe Bremerhavens bestand in dem winzigen Betrag von 1 Million Mark, die jährlich 25.000 M. Zinsen abwerfen, und in einem geringen Beitrag zu den Leher Volksschullasten. Darüber ist eine Differenz entstanden. Ich bitte, unsern Antrag der Untersuchungskommission zu überweisen. Gegenüber dem Abg. v. Wogna bemerke ich, daß die Kanalstrecke bis Hannover sich erst rentieren kann, wenn der Anschluß bis zur Elbe geschaffen sein wird.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Coels v. d. Brüggen: Die beteiligten Ministerien haben den Regierungspräsidenten von Hannover beauftragt, bei der Stadt Lehe die Grundlagen zu sammeln, um die Wünsche Lehes eventuell nachträglich zu berücksichtigen. In der Kommission wird es möglich sein, den neuesten Stand der Sache mitzuteilen.

Abg. Aderhoff (freil.): Wir hoffen, daß aus der Kommission etwas für Lehe herauskommen wird.

Die allgemeine Besprechung schließt.

Die Abg. Conrad-Breslau (kons.), Hasenclever (natl.) und Hue (Soz.) äußern Sonderwünsche.

Abg. v. Bülow-Bad Homburg (natl.) wünscht Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen der Mietskafernen auch in den kleinen Orten.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Coels v. d. Brüggen geht auf die Einzelheiten ein.

Abg. Linz (Ztr.) fordert ein neues Regierungsgebäude für Wiesbaden.

Ein Regierungskommissar erwidert: Es ist bereits ein Wettbewerb ausgeschrieben, doch kann es mit dem Neubau noch einige Jahre dauern.

Das Ordinarium wird erledigt.

Das Haus verläßt die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr. Außerdem stehen auf der Tagesordnung noch kleine Vorlagen und Etats. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Serrenhaus.

h. Berlin, 27. Februar 1914.

Am Ministertisch: von Dalwitz. Das Landesverwaltungs-gesetz. — Ernente Beratung. Die Kommission hat an ihrer schon am 20. ds. beratenen Fassung, daß die Regierungsvorlage in einigen Punkten des Beschluß- und Protektverfahrens abgeändert werden müsse, festgehalten und schlägt vor, den Abänderungsantrag Adrie-Adnigberg abzulehnen. Ein Antrag Voening will die Möglichkeit ausschließen, daß das Verwaltungsgericht dem Kläger auch eine Mehrleistung über die von ihm angegriffene Partei auferlegt. Prof. Dr. Voening begründet diesen Antrag. Minister von Dalwitz spricht sich gegen den Antrag aus, da er das Verfahren komplizieren würde. Der Antrag wird nach kurzer weiterer Debatte abgelehnt. Darauf wird das Gesetz in der Kommissionsfassung einstimmig angenommen. Es folgt die Beratung des Gesetzes betr. die Bearbeitung der Auseinandersetzungsangelegenheiten in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen, durch die die Auseinandersetzungs-geschäfte den Behörden für die allgemeine

geworden, sie hatte sich nach dem warmen Zimmer zurück-gesetzt. Jetzt saßen sie schon wieder eine Weile am Flügel, aber Antela hatte heute ihre liebe Not mit ihrem Schüler, es wollte nicht gehen, nichts gelang ihm. „Das machen die verfluchten Finger“, meinte Heinz. „Mir ist auch ein bißchen das Gebür eingefroren, ich kann heute wirklich kaum einen Ton unterscheiden.“ Antela hob die Schultern: „Haben Sie schon wieder die Luft verloren. Sie haben doch versprochen, fleißig zu sein. Versuchen Sie es noch einmal.“ Sie schlug einen Ton an: „Bitte, singen Sie.“ Ohne nachzudenken, schmetterte Heinz ein „F“ statt des angeforderten „E“ heraus, ließ, als er ihren erzürnten Blick sah, in Todesangst ein „G“ und ein „H“ folgen, so daß Antela sich entsetzt die Ohren zuhielt. Er hob flehend die Hände: „Nicht böse sein, ich will mir Mühe geben. Aber wirklich, gnädiges Fräulein, nach Radium bidden verstehe ich, die Töne behalte ich nicht. Wissen Sie, woran das liegt — ich habe zu selten Unterricht. Wenn ich —“ Er verfluchte, sie sagte: „Warum sprechen Sie nicht aus. Also, wenn Sie —“ Er gab sich einen Ruck: „Wenn ich immer bei Ihnen oder Sie bei mir — mit einem Wort: wenn wir immer beisammen sein könnten —“ Er sagte nach ihrer Hand, prekte diese ein wenig, daß sie an seine Lippen und drückte einen Kuß darauf. Antela war tief errötet. Sie wollte ihre Hand schnell zurückziehen, aber sie überlegte in Windeseile. Warum? Es hatte doch so kommen müssen. Das hatte sie geahnt, dem nicht vorgebeugt. Warum sollte sie sich jetzt verstellen? Sie ließ ihm ihre Hand, schlug leicht die Augen nieder, sagte geizig wie die Raive auf der Bühne: „Sie müssen mit Mama sprechen.“ Er ging auf ihren Ton ein: „Soll ich telephonieren oder hinfahren?“ Sie neigte: „Wie Sie wollen.“ Er nahm sie ohne weiteres Wort in seinen Arm und küßte sie: „Die Hauptsache ist erledigt, wir sind einig.“

Landesverwaltung und den ordentlichen Gerichten übergeben werden und die Generalkommission in Königsberg aufgelöst wird.

Nach kurzer Debatte wird das Gesetz einstimmig angenommen.

Es folgt das Gesetz über die Zuständigkeit in Schulfachen, durch das der Geschäftsgang vereinfacht wird und welches Kontrolle auf dem Gebiete des Privatunterrichts und Privatschulwesens einführt.

Das Gesetz wird ohne Debatte angenommen.

Die Denkschrift über die staatliche Hilfsfähigkeit aus Anlaß des Hagelweters im Kreise Arens nach im Jahre 1911 wird zur Kenntnis genommen.

Nach kurzer debatteloser Erledigung des Restes der Tagesordnung erklärt Präsident von Wedel: Erst wenn das Fideikommissgesetz spruchreif sei und der Etat an uns gelangt sein wird, kann ich die nächste Sitzung einberufen.

Schluß 3/4 Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“) h. Berlin, 27. Februar 1914.

Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen. — 2. Tag.

Herr Hoffmann (Soz.): Die Ueberschüsse der Reichseisenbahnen sollten zur Verbesserung des Verkehrs und zur Erhöhung der Arbeiterlöhne verwendet werden.

Herr Fischer (Rp.): Der Minister sollte mit Schloßwagen 3. Klasse einmal einen Versuch machen.

Minister von Breitenbach: Alle Vraoen werden sorgfältig geprüft. Eine Verlängerung der Arbeitererdfahrkarten über 50 Kilometer hinaus empfiehlt sich nicht.

Herr Berner (wirtsch. Bg.) empfiehlt die Neuorganisation der Dienst- und Ruhezeit durch Reichsgesetz.

Herr Götze (Soz.): Es ist ein Recht auf selbständige Verwaltung seiner Bahnen. Wir wünschen auch Sonntagfahrkarten vom Lande nach der Stadt.

Herr Schirmer (Str.): Die Löhne sind noch viel zu niedrig. Bei der Festsetzung der Akkordlöhne sollten Arbeitsauschüsse herangezogen werden.

Minister von Breitenbach: Ich habe große Bedenken gegen ein Staatsarbeiterrecht. Die Arbeitsauschüsse werden bei Neuordnung von Arbeitsbedingungen gehört.

Herr Jäger (natl.): Die Aufschreibung der Befolgungsvorlage hat den meisten Mehnern ihr Konzept verdorben.

Herr Aiel (fortsch. Bp.): Reichseisenbahnen sind für das Reichland dienlicher als Landesbahnen.

Herr Bindek (Votringler) wünscht ebenfalls Aufschreibung der Arbeitsauschüsse.

Samstag 12 Uhr Weiterberatung. — Schluß 7/4 Uhr.

Plenar Sitzung der Handelskammer.

Wiesbaden, 27. Februar.

Anwesend unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten, Kommerzienrat Franz Hög, sind die Kammermitglieder: Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle aus Wiesbaden, L. D. Jung

aus Wiesbaden, Albert Alentrich aus Lorch, Fritz Born aus Uffingen, Konjul Eugen Grodenwitz aus Wiesbaden, Kommerzienrat Heinrich Häffner aus Wiesbaden, August Haßenbach aus Diebrich, Karl Henkel aus Diebrich, Eilwund Heymann aus Wiesbaden, Kommerzienrat H. J. Hummel aus Hochheim, Karl Köhler aus Diebrich, Heinrich Kohlhaas aus Erbach, Direktor Müller aus Diebrich, Heinrich Wilhelm aus Langenschwalbach, Philipp Kramer aus Diebrich, Karl Marx aus Wiesbaden, Alexander Meyer aus Diebrich, Kommerzienrat Philipp Offenheimer aus Driefel, Generaldirektor Theodor Pieninger aus Hochheim, C. D. Schulz aus Niddesheim, N. Stamm aus Wiesbaden, Hugo Wagemann aus Wiesbaden, Friedr. Heilmeyer aus Niddesheim. Mit Entschuldigung fehlen: Justizrat Dr. Häuser in Diebrich und Kommerzienrat Wachenborff in Diebrich.

Ferner sind anwesend der Kammerauditor Dr. Werbot sowie der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Böttner.

Vorur in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten wird, begrüßt der Vorsitzende das neu in die Kammer eingetretene Mitglied Karl Henkel aus Diebrich. Seit der letzten Sitzung ist gestorben Kommerzienrat Koch. Der vierundwanzig Jahre hindurch ohne Unterbrechung der Kammer als Mitglied angehört hat. Der Vorsitzende erwähnt anerkennend seine hervorragende Tätigkeit, insbesondere die nach der Richtung der Vermittlung der Gegensätze, wozu er durch seine vorwähre Betätigung besonders bezeugt gewesen sei, sowie in der Vertretung der Verkehrsinteressen. Die Kammermitglieder erheben sich zu Ehren seines Gedächtnisses von den Sitzen.

Auch das frühere Mitglied der Kammer Kaufmann Schürmann in Diebrich ist gestorben. Der Vorsitzende gedenkt anerkennend auch seiner Tätigkeit in der Kammer. Die Anwesenden ehren sein Gedächtnis, indem sie sich von den Plätzen erheben.

Es folgt eine Reihe von Wahlen. In den Vorstand werden einstimmig gewählt die bisherigen Mitglieder Kommerzienrat Franz Hög als Vorsitzender in Wiesbaden als 1. stellvertretender Vorsitzender, L. D. Jung in Wiesbaden als 2. stellvertretender Vorsitzender, Hugo Wagemann in Wiesbaden als Kassenerwartler.

Ferner wurden gewählt: 1. Ausschuss für Handels-, Gewerbe- und Zollangelegenheiten: Konjul Eugen Grodenwitz, Wiesbaden; Justizrat Dr. A. Häuser, Diebrich; Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle, Diebrich; Karl Henkel, Diebrich; Carl Marx, Wiesbaden.

2. Ausschuss für Verkehr: Kommerzienrat Heinrich Häffner, Wiesbaden; L. D. Jung, Wiesbaden; Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle, Diebrich; Albert Alentrich, Lorch; C. Heymann, Wiesbaden.

3. Ausschuss für innere Angelegenheiten und Jahresbericht: Kommerzienrat H. J. Hummel Hochheim; L. D. Jung, Wiesbaden; Kommerzienrat Ph. Offenheimer, Driefel; Karl Henkel, Diebrich; Hugo Wagemann, Wiesbaden; Kommerzienrat Herm. Wachenborff, Diebrich; Nof. Stamm, Wiesbaden.

4. Kleinhandelsausschuss: L. D. Jung, Wiesbaden; Philipp Kramer, Diebrich; Carl Marx, Wiesbaden; Josef Stamm, Wiesbaden; Friedrich Heilmeyer, Niddesheim; Josef Heymann, Wiesbaden; N. Marx, Diebrich; Wilhelm August Oßner, Weisenheim; Carl Schwend, Wiesbaden; August Seibel, Wiesbaden; Adolf Studer, Diebrich.

Als Handelsrichter werden vorgeschlagen die Herren: Kaufmann Heinrich Buch, Wiesbaden; Fabrikdirektor Friedrich Schipper, Wiesbaden; Kaufmann Karl Reichwein, Wiesbaden; Fabrikdirektor Hermann Hummel jr., Hochheim; Mühlenbesitzer Stamm und Heymann, Wiesbaden; Kaufmann Adolf Jacobi, Wiesbaden; Konjul Eugen Grodenwitz, Wiesbaden; Kaufmann Jakob Stadt, Wiesbaden; Fabrikant Heinrich Häffner, Wiesbaden; Brauereibesitzer Oskar Eich, Wiesbaden; Rentner Wilhelm Cron, Wiesbaden; Kaufmann Ed. Wocel, Wiesbaden; Kommerzienrat Hermann Wachenborff, Diebrich; Kaufmann Josef Stamm, Wiesbaden.

Infolge des Todes des Kommerzienrats H. Koch ist ein neuer Vertreter der Handelskammer Wiesbaden in der Rheinisch-Westfälischen Kommission dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Vorschlag zu bringen. Als nichtständiges Mitglied soll Kommerzienrat Wachenborff vorgeschlagen werden.

Für den Wasserbeitrag der Provinz Hessen-Nassau haben die Handelskammern drei Mitglieder und drei stellvertretende Mitglieder gemeinschaftlich in Vorschlag zu bringen. Die Handelskammern der Provinz haben sich dahin geeinigt, als Mitglieder je einen Vertreter aus den Handelskammern Frankfurt, Kassel und Wiesbaden und von den Handelskammern Hanau, Limburg und Dillenburg je einen Stellvertreter bezeichnen zu lassen. Die Handelskammer Wiesbaden hat demnach ein Mitglied des neuen Wasserbeitrags in Vorschlag zu bringen. Gewählt wird Justizrat Dr. Häuser, Diebrich.

Der Deutsche Handelsstag hält am 18. und 19. März eine Plenarversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen als

Verhandlungsgegenstände u. a. Reformen des gewerblichen Rechtsschutzes, das Kommunalabgabengesetz in Preußen, Beziehung von Handel und Industrie zu Regierung und Parlamenten. Als Delegierte gewählt werden Kammermitglied Jung und Sandikus Dr. Werbot aus Wiesbaden.

Bezeichnung „Sparkasse“.

Der hiesige Vorhauverein hat die Handelskammer gebeten um Zielanahme zu dem Vorgehen der öffentlichen Sparkassen, den Kreditinstituten, namentlich aber den Genossenschaften, den Gebrauch des Wortes „Sparkasse“ zu unterlagen. Die Handelskammer hält auf Grund der Erfindungen und Ermittlungen die eingetragenen Genossenschaften für berechtigt, außer ihren Geschäftsfirmen auf ihren Geschäftskarten, in ihren öffentlichen Aufhängungen und Plakaten die Bezeichnung „Sparkasse“ für ihre Sparanstalten zu gebrauchen. Der Gebrauch des Wortes „Sparkasse“ durch die Kreditgenossenschaften hat im Besitz der Handelskammer zu Verwechslungen mit den „Sparkassen“ der öffentlichen Verbände bisher nicht geführt und Täuschungen und Irrführungen des Publikums, wie sie an anderen Orten vorgekommen sein sollen, haben hier nicht stattgefunden. Den öffentlichen Sparkassen einen alleinigen Anspruch auf das Wort „Sparkasse“ zu schaffen, würde der jahrelang bestehenden tatsächlichen Verwendung des Wortes „Sparkasse“ durch die Kreditgenossenschaften entgegenstehen.

Herr L. D. Jung betont, die Genossenschaften hätten den Sparkassenverkehr unbeanstandet gepflegt, so lange sie bestanden, also seit zwei Menschengaltern hindurch. Die öffentlich-rechtlichen Kassen seien bisher für den Personalkredit nicht eingerichtet gewesen. Erst als sie dazu übergegangen seien, Bankgeschäfte zu machen hätten sie die Konkurrenz der Genossenschaften empfunden und Beschwerde über sie geführt. Mängel hätten sich aus dem seitherigen Brauch nicht ergeben. Er bitte, die Vorschläge des Ausschusses anzunehmen.

Die Kammer stimmt dem obigen Gutachten zu. (Schluß folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. Februar.

Die Lösung der Eingemeindungsfrage — ein großer kommunaler Betriebsverband!

Diebrich-Wiesbaden. — Diebrich-Mainz.

Diebrich, 27. Febr. Die nun seit 8 Jahren schwebende Eingemeindungsfrage — diskutiert wurde sie schon bedeutend länger — ist jetzt endlich in ein entscheidendes Stadium getreten. Das Verdienst, diese Lösung selbst nach der einen oder anderen Seite vorbereitet zu haben, gebührt unstrittig der Stadt Diebrich bzw. unserem Oberbürgermeister Vogt. Er hat schon vor 8 Jahren nach dem Erscheinen der Denkschrift des Bezirksvereins Adolfsöhe, die bekanntlich die Eingemeindung Diebrichs in Wiesbaden lebhaft befürwortete, die Angelegenheit durch Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen in Wiesbaden zu fördern versucht. Es ist bekannt, daß die Vorschläge unserer Stadt jenseits der Adolfsöhe von Anfang an keine besonders willkommene Aufnahme fanden. Die mehr als abwartende Haltung Wiesbadens hat sich denn auch nicht geändert, als der Beschluß in der Leitung der Magistratsgeschäfte erfolgte, von dem man sich hier viel versprochen hat. Inzwischen haben sich die Verhältnisse Diebrichs nicht unwesentlich geändert. Die allgemeine Blüte im Geschäftsleben hat merkbar nachgelassen, die Bautätigkeit beginnt sich wieder kräftig zu entfalten; eine Vergrößerung der Garnison steht unmittelbar bevor. Das wesentlichste Merkmal unserer stetigen Besserung unserer inneren häußlichen Verhältnisse ist indessen wohl darin zu erblicken, daß der Etat seit einem Jahre wieder Ueberschüsse adwirft, die den Gedanken einer Herabsetzung unserer Kommunalsteuern aus eigener Kraft möglich erscheinen lassen.

Da die Eingemeindung an sich eine ziemlich schwierige Frage ist, deren Lösung noch Jahre dauern kann, hat sich Diebrich nach einem anderen Wege umgesehen, auf dem es seine Finanzen entspannen kann. Damit soll natürlich nicht gesagt werden, daß die Stadt selbst die Eingemeindung oder den Abschluß eines Zweckverbandes mit Wiesbaden für nicht angängig hält, sie ist lediglich zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich bei der Vielheit der hierüber in Wiesbaden herrschenden Meinungen z. B. eine baldige Erledigung mit dem zuerst angekehrten Ziele nicht erreichen läßt. Nach der Ansicht der Kreise, die mit der Landkreisesverwaltung Fühlung haben, läßt sich die von manchen Seiten in Wiesbaden gewünschte vorläufige partielle Eingemeindung von Sonnenberg, Bierstadt oder Schierstein nicht durchführen, weil sonst die Landkreisesfrage aufgerollt wird. Man steht dort auf dem Standpunkt, daß

Sie hob die Hand: „Noch nicht ganz. In Helsingfors will ich nicht wohnen. Warschau oder Berlin — danach müssen Sie sich richten. Sonst zahle ich Krugeld wie Papa, wenn er Pferde vom Rennen zurückkehrt.“ Er lachte: „Ein hübscher Vergleich. Aber auch diese Frage ist erledigt: Berlin. Schon in einigen Wochen nehme ich dort Wohnung, unsere Gesellschaft eröffnet in Berlin eine Abteilung, ich bin zum Direktor bestimmt.“ Er wollte sie wieder an sich ziehen, um sich, wie er sagte, für die gute Nachricht zu belohnen, als die Tür aufgerissen wurde und Frau Störenlos ins Zimmer trat. Antjea und Heinz trübten schnell auseinander. „Schredhaft. Wie auf böser Tat ertappt. Es scheln Ihnen wohl noch zu neu, zu ungewohnt, was sie eben getan. Sie hatten den Ernst dessen, was sie beschlossen, noch nicht erfasst.“ (Vorsicherung folgt.)

Gummi-Reime.

Von Alexander Moszkowski.

Das sind nämlich Reime, die auf elastischer Grundlage beruhen. Ihr Reiz liegt in der wider natürlichen, normwidrigen Betonung der Endsilben. In literarischen Kreisen werden sie zweifellos beliebenden Anklang finden, da sie zahllose Variationen zulassen und unendliche Perspektiven in ein unerforschtes Reimland eröffnen:

Beim Dichten kommt es dann und wann Aufs Längenmaß der Silben an, Denn nimmt man kurz, was langgezogen, Dann ist der Vers nicht mehr homogen.

Das Schalent, hergerichtet weise, Ist sommer Juden Festtagspeise; Zum Zubereiten dieses Schalent, Gehört gewissermaßen Talent.

Man nimmt das Geld, woher man kann, Was geht denn das die Sozia an? Es heißt seit alter Zeit: von olet, Doch das begreift nicht so ein Prolet.

Ich hab' ein Mädchen wunderschön Mir zur Geliebten auserseh'n, Für mich ist sie die reinste Göttin, Und dabei ist sie bloß aus Stättin.

Es werden starke Nationen Die Schwachen nimmermehr verschonen, Da heißt die Lösung: Unterjochen, Dies gilt von Frankreich kategorisch.

Fernphotogramme, weiß ein Kind, Sehr schwierig auszuführen sind; Sie würden ganz ihr Ziel verfehlen, Was's nicht das Element: das Selen.

Der Kunstverstand, betreffend Dichten, Bringt nie bis in die tiefsten Schichten, Denn was versteht denn so ein Stromer, Von Pindar, Sophokles und Homer.

Es haben manche Potentaten Vor Bomben große Angst verraten, Zum Beispiel Sultan Abdul Hamid Liebt absolut nicht das Dynamit.

Unsterblichkeit! Das ist es eben, Wonach die großen Künstler streben; Nur der, dem nie die Kunst erblich, Nur der wird wirklich unsterblich.

Didaktische Poetenweise, Ist nicht beliebt in unserem Kreise, Wird eine Dichtung allzu lehrhaft, So dünkt sie uns einfach schanderhaft.

Kleine Mitteilungen.

Das Leipziger Stadttheater erfordert in diesem Jahre — wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung festgestellt wurde — einen Zuschuß von über 900 000 M., eine Summe, die bisher von keinem anderen Stadttheater erreicht wurde. Der Stadtverordnete Tobias griff die künstlerische und finanzielle Mißwirtschaft des Intendanten Geheimrats Marterfeld an. Er sprach davon, daß ein vollkommener wirtschaftlicher Zusammenbruch bevorstehe, man

nimmt nach einer Meldung des „A. L.“ allgemein an, daß die Stellung des Intendanten erschüttert sei.

Am 1. März begeht der Leiter der Dresdner Hoftheater, Graf Seebach, sein zwanzigjähriges Intendantenjubäum. In dieser Gelegenheit haben sich die deutschen Dichter und Komponisten zusammengeschlossen, um dem Dresdner Intendanten in Form einer literarisch-musikalischen Ehrengabe ein Sammelwerk zu überreichen, das einen interessanten und wertvollen Uebersicht über die Kunst unserer Zeit geben wird. Das Sammelbuch, das ausschließlich ungedruckte Originalbeiträge enthält, und zwar Prosa, Verse, Kompositionen usw., wird so zu einem bleibenden Denkmal der Dankbarkeit und Anerkennung, das unsere besten lebenden Dichter und Musiker dem Grafen Seebach für seine Verdienste um die moderne dramatische Literatur und Oper errichteten. Das vornehm ausgestattete Werk, das im Buchhandel nicht erscheint, und nur an eine kleine Anzahl von Freunden der Dresdner Hoftheater auf dem Wege der Subskription abgegeben wird, enthält Beiträge von Gerhart Hauptmann, Hugo v. Hofmannsdahl, Herbert Eulenberg, Wilhelm Schmidhonn, Franz Wedekind, Fr. von Eden, Karl Sternheim, Karl Hauptmann, Paul Ernst, Otto Ernst, Hermann Bahr, Ludwig Fulda, Maeterlinck, Paul Lindau, Wilhelm v. Scholz, Richard Strauß, Eugen d'Albert, Leo Blech, Max Reger u. a.

Aus Hamburg, 26. Febr., schreibt unter M. B. Mitarbeiter: Selten erdübnte das Altonaer Stadttheater von solch einmütigem herzlichen Lachen, als bei „er Erkaufung von Rehm und Fretches Aufspiel „Als ich noch im Flügelkleide...“. Ein frischer, natürlicher Humor und eine anpruchsvolle Darstellung naivbeobachteter, täglich wiederholender Dinge im Leben, haben hier ein prächtiges, fröhliches Bild geschaffen. Ein Mädchenpensionat und studentisches Vereinslokal liegen dicht bei einander in einem kleineren Orte, und die Beziehungen bleiben nicht aus. Man kann es sich eigentlich schon denken, wach harmlose Verwicklungen eintreten müssen und wie die Leiterin des Pächterheims sich dazu stellt. Aber darin zeigt sich nun gerade die Kunst der Verfasser und der Vortrag des Bühnenwerks, daß trotzdem alles neu und spannend wirkt und die Komik und Heiterkeit wie ein Bergquell fortsprudelt.

In Wien erzählte die Uraufführung des dreitägigen Lustspiels „Das dumme Glück“ von Auerheimer und Feld an der Neuen Wiener Bühne einen sehr starken Erfolg.

*) Anlässlich des humoristischen Vortragsabends, den der Chefredakteur der „Luisenblätter“, Alexander Moszkowski, am heutigen Samstag im Saale des Puffkaffees im Auftrag der literarischen Gesellschaft abhalten wird, veröffentlichen wir hier einige der von dem bekannten Humoristen erfundenen Gummi-Reime. Der Beginn des Vortrags ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. D. Red.

Wiesbaden entweder die kleineren Vorortgemeinden alle zusammen, oder überhaupt nicht eingemeinden könne. Die Entscheidung über diesen Gegenstand gegenüber zweifellos schon insofern eine Ausnahmestellung ein, als sein Ausschneiden aus dem Kreisverbande ohnehin nur eine Frage der Zeit ist, da es bald die dazu notwendige Einwohnerzahl von 25 000 erreicht haben wird.

Die Lösung der Frage, wie sie der letzte Vorschlag Diebrichs an Wiesbaden enthält, soll auf dem Wege des Abschlusses eines großzügigen Betriebsverbandes erfolgen. Sein Zweck wäre der gemeinsame Betrieb der beiderseitigen Licht- und Kraftzeugwerke (Elektrizitäts- und Gaswerk), sowie der Verkehrsbetriebe (Straßenbahn). Bekanntlich wird 1915 die gelbe Linie Mainz-Diebrich-Wiesbaden zur Erwerbung für die beteiligten Kommunen frei. Diebrich hat zu hohen Forderungen der „Süddeutschen“ gegenüber ein sehr wertvolles Kompensationsobjekt: den gewonnenen Prozentsatz, wonach die Süddeutsche jederzeit auf Verlangen der Stadt die Zweiglinie vom Rheinufer zum Bahnhof West erbauen muß. Bei einem gemeinschaftlichen Vorgehen der beiden Städte würde es ein Leichtes sein, schon von nächsten Jahre ab den Betrieb dieser wichtigsten Linie des ganzen Streckennetzes in eigene Hand zu bekommen. In Verbindung mit diesen Fragen steht der unlängst getätigte Ankauf des Diebricher Gaswerkes für eine Million durch die Stadt, wodurch sie zugleich die Scherkeiner Gaskonzeption in ihre Hände bekommen hat.

Was fehlt aber auch im ganzen Rheingau und unteren Taunus und auch im gegenüberliegenden Rheinhessen. Der weitläufige Plan, dieses ganze Gebiet von einer Stelle aus mit Strom und Gas zu versorgen, hat schon jetzt die Zustimmung der meisten in Betracht kommenden Gemeinden gefunden und die Rentabilität eines derartigen Betriebsverbandes, dem natürlich auch größere Konzerne der Licht- u. Kraftindustrie angehören werden, steht außer allem Zweifel. Es dreht sich in Bezug auf Diebrich und Wiesbaden nur um die eine Frage: Wird der Betriebsverband mit oder ohne Wiesbaden gebildet? Außer mit Wiesbaden schweben nämlich auch noch Verhandlungen mit Mainz, die sich aus der geographischen Lage nebeneinander und dem Zueinandergrreifen des Diebricher und Amöneburger Industriegebietes von selbst erklären. Außerdem führt ein großer Teil der Linie 1 über Mainzer Gebiet, so daß es einleuchtend ist, daß Diebrich auch mit Mainz in Verhandlungen getreten ist. Die verschiedenen staatliche Zugehörigkeit würde einem Zusammengehen der beiden Städte nicht im Wege stehen, da der Betriebsverband ein reines gemischtwirtschaftliches Erwerbsunternehmen mit getrennter Verwaltung sein würde.

Die Entscheidung in den schwebenden Verhandlungen dürfte in nächster Zeit fallen.

Das neue Regierungspräsidialgebäude für Wiesbaden. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Freitag stellte auf eine Anfrage ein Regierungskommissar mit, daß ein Wettbewerb für den Neubau des Regierungspräsidiums bereits ausgeschrieben sei, daß es aber mit dem Neubau noch einige Jahre dauern werde.

Eine technische Beratungsstelle ist beim Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hier eingerichtet worden, die sich bereits einer starken Inanspruchnahme erfreut. Handwerker und Gewerbetreibende werden auf Wunsch darin insbesondere über die technische Einrichtung und Ausstattung ihrer Betriebe, besonders bei der Anschaffung und Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen, beraten. Die Dampfseilüberwachungsvereine in Frankfurt, ebenso in Koblenz und in Siegen haben sich bereit erklärt, durch die Vermittlung der Geschäftsstelle des Gewerbevereins teils unentgeltlich, teils gegen mäßige Gebühren auf Befragen Rat und Auskunft zu erteilen. In der letzten Zeit eingegangene Anfragen betrafen den Preisunterschied zwischen Dampf- und elektrischem Betrieb. Natürlich spielen die örtlichen Verhältnisse dabei eine Hauptrolle. Gerade die Schwierigkeit, in solchen Fragen einen unparteiischen, nicht durch Sonderinteressen beeinflussten Rat zu erhalten, einen Rat, der alle örtlichen Verhältnisse in Rücksicht nimmt, bildet den hohen Wert derartiger Beratungen. Der Vereinsvorstand wird sich Mühe geben zu erwirken, daß die Gebühren für die Raterteilung aus den allgemeinen Mitteln für die Gewerbebeförderung bestritten werden.

Die Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Ostmarkenvereins hielt am 26. Februar unter sehr reicher Beteiligung der Mitglieder in der „Wartburg“ ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Oberleutnant Auer v. Herrenkirchener erledigte zuerst Vereinsangelegenheiten und erteilte dann das Wort Professor Spamer zu einem Vortrage über: „Die Völkerverhältnisse der deutschen Städte im Kaiserreich Polen.“ Aus der großen Zahl der Städte wurden die bedeutendsten besprochen: Posen, Bromberg im Westen, Krakau und Lemberg im Süden und Osten. Die Geschichte von Bromberg ist ein typisches Beispiel für das wechselnde Schicksal einer Stadt, die von einer fleißigen, thätigen Bevölkerung bewohnt, sich von der Teilnahme an der großen Politik fernhält, während die Geschichte Krakaus von den Taten und Verden einer Großstadt im alten Polenreiche viel Erwähnungswertes aufbewahrt hat. Die Leistungen der deutschen Bürger in der Verwaltung ihrer Gemeinwesen, die Arbeit in ihren Gilden und Innungen, ihre Kämpfe und Künste mit Landesherren, Adel, Geistlichkeit und untereinander, schließlich der Verlust des deutschen Charakters der meisten dieser deutschen Kolonialstädte wurden in den Hauptzügen vorgeführt. Ohne den Uebergang in preussische Verwaltung wären sie alle, auch die stärksten, rettungslos der Polonisierung verfallen; die nicht preussisch gewordenen sind heute alle polonisiert.

Thalia-Theater. Mit dem neuesten Film „Parfüm“ dürfte das Thalia-Theater sich wohl eine „Attraktion“ gesichert haben, die an Zugkraft nichts zu wünschen übrig läßt. Der Film lehnt sich eng an die Wollram von Eisenbach-

„Die Millionenbraut“, eine dreiflächtige Operette von Johannes Doebber. Text von Jean Kren und Alfred Schönfeld, nach einem Stoff von Curt Kraatz, die, wie seinerzeit gemeldet, ihre Uraufführung erfolgreich in Magdeburg erlebte, hatte jetzt einen bemerkenswerten Erfolg am Stadttheater in Kiel, wo die 25. Aufführung des lustigen Werkes unter besonders starkem Beifall in Szene ging. Ferner ist die Operette auch für Petersburg angenommen worden.

Die Berliner Metropoltheaterdividende wird nach einem Beschlusse der Aufsichtsratsitzung auf 4 v. H. gegen 20 v. H. im Vorjahr herabgesetzt werden. Dieser Sturz hängt mit dem abgelaufenen schlechten Geschäftsjahre zusammen; dieses hatte 1913 Brutto 200 000 M., gegen 200 000 M. im Jahre 1912 Reingewinn. Die Ausschüsse des laufenden Geschäftsjahres sind dagegen außerordentlich glänzend, da schon jetzt die Einnahmen 200 000 M. mehr als im Vorjahr betragen.

sche Dichtung an und bringt in 8 wohl gelungenen Darstellungen und recht guter Ausstattung die Sage von dem reinen Loren Parfüm zur Vorführung. Den Inhalt der wohlbekanntesten Handlung wiederzugeben, erübrigt sich und braucht wohl nur versichert zu werden, daß die Bilder überaus reich durch ihre glänzende Ausführung und durch die Schönheit der hervorgezogenen Landschaften. Zur Ergänzung des Programms berichtet uns wieder die aktuelle Wochenchau des Thalia-Theaters von den wichtigsten Begebenheiten in den letzten Wochen, eine weitere Reihe Bilder führt uns auf einen Ausflug in die prächtige, an Naturschönheiten reiche Umgebung Roms mit sich. Und auf Wunsch der zahlreich hier in Wiesbaden lebenden Studierenden der Tanzkunst nimmt der Tanzunterricht im Film auch noch weiterhin seinen Fortgang.

Angelkommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: Jacobi, Generalmajor z. D., Pforten, Königlich Hof. Graf Reichenbach, Schwerin, (Kaiserbad). v. Uthemann, Erzell, Petersburg (Mosk.).

Unfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Sanitätswache nach dem Hause Sonnenberger Straße 20 gerufen. Dort hatte sich der 48jährige Karl Selb durch einen Sturz vom Dach eine Handverletzung und schwere innere Verletzungen zugezogen. Er wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

Königliche Scherzspiele. Die Reihenfolge der Abonnementsbuchstaben für die nächste Woche ist folgende: Sonntag B, Montag C, Dienstag D, Mittwoch ausgeh. Abonnement, Freitag A, Samstag C, Sonntag ausgeh. Abonnement, Montag Symphoniekonzert.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurtheater. (Waldhalla.) Zum Gastspiel von Peter Pranga Kölner Bühne im hiesigen Kurtheater am 1. März schreibt man uns: Das Leben heiter zu gestalten, ist eine Aufgabe, die in diesen ersten Zeiten vor allem der heitere Muse zufällt. Peter Pranga Kölner Bühne erledigt sich dieser Aufgabe stets mit bestem Geschick. Ihre Erfolge anlässlich der Gastspiele an allen guten Theatern Deutschlands sind einzig dastehend.

Im Deutschen Böhreverein, Ortsgruppe Wiesbaden, fällt heute Samstagabend Herr Oberst Splinter-Wiesbaden einen Vortragsabend über die Luftfahrt, den Lieblingsaufenthalt des Kaisers ab. Der Eintritt zu dem Vortrag, der abends 8 1/2 Uhr in der „Wartburg“, (Schwalbacher Straße 51) beginnt, ist frei.

Freier Meinungsaustrausch.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserem Leserkreise die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter Punkt, Auseinandersetzungen persönlichen oder verletzenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Unzulässige Wegeschliffe.

Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Wiederholt passierte ich in letzter Zeit den Weg, welcher von der hohen Wurzel über Seigenhahn nach Diebstadt führt. Durch das anhaltende Regenwetter werden freilich Pfade und Wege sehr schmutzig. Wie aber mein Weg dieser Tage ausfiel, ist fast unbeschreiblich! Etwa 30 Zentimeter tiefer Dreck und Kot bedeckten den Mainzerweg, welcher mich von Süden her nach Seigenhahn hinführte. Bald kam ich auf den Kirch- und Bahnhofsweg der Gemeinde Seigenhahn. Anfanglich hatte es den Anschein, als käme man auf einen besseren Weg. Aber als ich in die Weidenhader Gemarkung durch das Wiesentälchen kam, mußte ich, so oft ich mich auch bemühte auszuweichen, durch einen fürchterlichen Dreck und Schlamm, so daß ich gar nicht genug darüber klagen konnte, daß ein Kirch- und Bahnhofsweg, der tagtäglich von vielen Personen und im Sommer auch von sehr vielen Touristen und Vereinen benutzt wird, in einem so jämmerlichen Zustande sein kann, und man kann es kaum für möglich halten, daß man in unserer fortgeschrittenen Zeit noch solche Zustände antrifft. Unwillkürlich muß man annehmen, daß die zuständige Kreiswegbauaufsicht von diesem schlechten Wege nichts weiß. Mögen deshalb meine Zeilen die maßgebende Behörde veranlassen, das Uebel sofort beseitigen zu lassen, damit nicht die sonst so schön und gut passierbare Gegend in einen schlechten Ruf kommt.

Ein Naturfreund.

Aus den Vororten. Diebrich.

Familienabend. Im letzten Familienabend des evangelischen Männer- und Junglingsvereins hielt nach einer einleitenden biblischen Ansprache des Herrn Pfarrer Kübler Herr Aufseher Georg Kraus von hier einen Vortrag über geschichtlich-denkwürdige Tage in der Chronik der Stadt Diebrich. Er berichtete über den Besuch hoher Persönlichkeiten, sowie über kriegerische Ereignisse, die zur Geschichte der Stadt in näherer Beziehung standen. Zum Schluß des Abends wurde von Vereinsmitgliedern ein Festspiel aufgeführt: „Gott segne das ehrbare Handwerk.“ Der Posaunen- und Zitherchor trugen zur Unterhaltung des Abends bei. Der nächste Familienabend soll am 8. März abgehalten werden.

Bierstadt.

Der Eulerflieger, der am Donnerstag hier landete, stieg am Freitag nachmittag 4 Uhr bei prächtigem Wetter wieder auf und flog nach einer eleganten Schleife über unsern Ort in der Richtung nach Darmstadt. Als Ursache des Niederganges erfuhren wir noch, daß das dem Motor zugeführte Öl bei der Rulle in den höheren Luftschichten nicht flüssig genug blieb und Reibungen veranlaßt hatte. Da sich die beiden Räder auf dem weichen Ackerboden etwas eingegraben hatten, gelang der Verlust, mit beiden Unteroffizieren aufzufolgen, nicht, so daß einer die Bahn benutzen mußte, was ihm offenbar sehr zu Herzen ging. In einer Schulkasse hatte man den Fliegerbesuch 8-jährigen Kindern als Auffachthema ausgegeben. Das Resultat löste einige Heiterkeit aus. Ein Mädchen schrieb: „Der Flieger ist e Ding, wenn man vorn drauf drückt, geht hinte rum.“ Ein anderes löste die Frage ebenso treffend: „Vorn ist ei vieredlger Kaste und do sitzt Er drin.“ Auf die an die gleichaltrigen Buben gerichtete Frage, wer einmal Flieger werden wolle, blieben alle mühsamstill. Das machte wohl daher kommen, daß sie wußten, daß bei der vorgeführten Notlandung der Führer auf den Acker geschleudert worden war. Nun, der Mut zu diesem Luftverufe kommt ihnen wohl später.

Kerzervertrag. In die Liste, welche auf der Bürgermeisterei zum Einzeichnen der Haushaltungsvorstände bereit liegt, haben sich bis jetzt erst gegen hundert Personen eingetragen, und läuft am heutigen 28. Februar der Termin ab. Jede Familie, die sich verpflichtet, eine ihrem Einkommen entsprechende Grundlast an die Kerze zu zahlen, wird in Krankheitsfällen gegen Entsch-

lung der Mindestlast (1 Mark pro Kratzfuß und 50 Pf. bei Besuch im Sprechzimmer des Arztes) behandelt. Die Grundlast beträgt bei Einkommen unter 2000 M. 3 M., 2000 bis 3000 M. 6 M., 3000-5000 M. 9 M. und über 5000 M. 15 M. jährlich. Familien, welche diese Grundlast nicht entrichten, müssen gewärtig sein, daß die Kerze erhöhte Gebühren (2-5 M.) für jeden Besuch in Anrechnung bringen. Die Grundlastgebühr wird in vierteljährigen Raten durch die Kerze erhoben.

Nassau und Nachbargebiete.

Die Radesheimer Eisenbahnfrage.

Vom Magistrat in Radesheim ist uns in liebenswürdiger Weise ein Exemplar der Denkschrift zugegangen, die der Magistrat zur Begründung seiner Forderung auf Verlegung der Staatsbahn nach der Nordseite der Stadt hat anarbeiten lassen. Bei der großen Wichtigkeit, die dieser Angelegenheit nicht allein im Interesse der Stadt Radesheim, sondern auch im allgemeinen Verkehrsinteresse zuzumessen ist, geben wir in folgendem unsern Lesern Kenntnis von dem Aufschreiben, mit welchem der Radesheimer Magistrat die Ueberzeugung der Denkschrift begleitet hat. Darin heißt es:

„Im Januar 1913 haben wir an das Abgeordnetehaus die Bitte gerichtet, ein an den Herrn Eisenbahnminister gerichtetes Gesuch um Verlegung der Staatsbahn auf die Nordseite der Stadt Radesheim zu unterstützen. Auf Beschluß des Abgeordnetenhauses ist unsere Petition zur Berücksichtigung überwiesen worden. Unser an den Herrn Minister gerichtetes Gesuch wurde abschlägig beschieden, weil auf Grund eingehender Prüfung der Verhältnisse feststehe, daß die Verlegung der Bahnstrecke nur in einem Tunnel von rund 1300 Meter Länge erfolgen könne, wobei ein Gesamtaufwand von 11 bis 12 Millionen Mark entfiel. Dabei sei die Anordnung von Weichen für die zur neuen Nebenbrücke abzweigenden Geleise unmittelbar vor dem fälligen Tunnelende unvermeidlich. Eine derartige Anlage gestatte die Aufstellung der Signale an deutlich sichtbarer Stelle nicht und somit ergebe sich aus Gründen der Betriebssicherheit die Unausführbarkeit der nördlichen Bahnführung überland.“

Auf Vorschlag des Landtagsabgeordneten Herrn Geheimen Kommerzienrats Barling, welcher unsere Sache im Landtag vertreten hat, haben wir den Königlichen Eisenbahn- und Betriebsinspektor a. D. Herrn Mühlert zu Wiesbaden mit einer Nachprüfung der einschlägigen technischen Fragen betraut. Diese Prüfung ergab, daß die in dem Bescheide des Herrn Ministers betonten Schwierigkeiten nicht unüberwindlich sind, und daß die nördliche Bahnführung in viergleisiger Anlage unter wesentlicher Verbesserung der Linienführung und der Steigungsverhältnisse der bestehenden und in Ausführung begriffenen Staatsbahnanlagen mit einem Gesamtaufwande von ca. 8 1/2 Millionen Mark durchführbar erscheint. Das von dem genannten Sachverständigen sehr eingehend bearbeitete Projekt haben wir im Dezember 1913 vorgelegt und jetzt den Bescheid erhalten, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die Vornahme einer allgemeinen Vorarbeiten für einen Umbau des Bahnhofes Radesheim bei etwaiger Verlegung der Zufahrtslinien von Gelsenheim nach der Nordseite der Stadt Radesheim angeordnet hat. Wenn auch diese Vorarbeiten zunächst nur die eingehende Prüfung der Grundlagen des Mühlert'schen Projektes bezwecken, so spricht doch die Anordnung derselben dafür, daß die Staatsbahnenverwaltung ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt aufgegeben hat. Die von verschiedenen Zeitungen gegebene Mitteilung, der Herr Minister habe die nördliche Bahnlinie schon genehmigt, ist unzutreffend. Eine Entscheidung in einer immerhin schwierigen Eisenbahnfrage kann selbstverständlich nur auf Grund eigener Projektierungsarbeiten der Organe der Staatsbahnenverwaltung erfolgen.“

In den vor einigen Tagen veröffentlichten Auslassungen unseres Mitarbeiters in derselben Frage erhalten wir von einem unserer Radesheimer Leser folgende Erwiderung:

Der Berichtshalter Ihrer Zeitung scheint über die Gründe, welche für eine Umlegung der Bahnstrecke bei Radesheim ausschlaggebend sind, nur einseitig orientiert zu sein. Vor allem fehlt der Hinweis über das, was vor und bei Radesheim geschaffen werden soll, in dem Artikel gänzlich. Ferner ist es aus den Zeitungen hinreichend bekannt, daß sich Radesheim durch die schon im Bau befindlichen Projekte der Linienführung zur neuen Brücke in seiner Existenz bedroht sieht und nicht etwa um der Lamm einiger Gewerbetreibender willen Eisenbahnwünsche hegte, wie dies der Artikelschreiber durchschlägt. Würde es sich hier um kleine Unannehmlichkeiten handeln, die im Interesse der Allgemeinheit in Kauf zu nehmen wären, so würde Radesheim stolz darauf sein, dem Staatswohle ein Opfer zu bringen. Aber es wäre doch wirklich eine starke Zumutung, wenn ein ganzer Ort aus Sparmaßregeln Rücksicht dem Ruin verfallen sollte! — Aber auch die Allgemeinheit hat ein großes Interesse daran, daß der Ort, der in erster Linie dazu berufen ist, das vielbesuchte Nationaldenkmal auf dem Niederwald zu schützen, nicht dem Untergange geweiht wird. — Es ist daher doch wohl nicht angängig, von einem „Radesheimer Präzedenzfall“ zu reden. Uebrigens ist kein anderer rheinischer Grenzort von gleicher Bedeutung wie Radesheim durch einen Bahndamm vom Rhein getrennt.

Se. Niederwall, 26. Febr. Submissionsliste. Mit einem Gesamtaufwande von etwa 38 000 M. soll in der Villenkolonie „Schöne Aussicht“ die Kanalisation erweitert werden. Die Ausschreibung über die Ausführung der Verlegung von Zementrohren usw. ergab folgende Angebote: Peter Durien, Diebrich, 10 000 M., Andreas Volt, Eltville, 11 863 M., Philipp Schwalbach, Dohheim, 14 021 M., Jakob Rübenach, Niederwall 14 543 M., Diehl u. Köffel, Dohheim, 14 912 M., Eduard Wehnert I., Schierstein, 15 291 M., Heinrich Birt II., Schierstein, 15 734 M., Gebr. Fren, Hallgarten, 17 011 M., M. März, Radesheim, 17 238 M., Christian Willhardt Söhne, Rimbach, 17 349 M., B. Dembach, Wiesbaden, 18 100 M., Gebr. Georg und Horstmann Kopp Wiesbaden, 20 020 M., Peter Dohs, Wiesbaden, 28 204 M. Der Preisunterschied stellt sich also mit 10 000: 28 204 M.

Falkenstein, 27. Febr. Prinz Heinrich der Niederlande machte in Begleitung seines Adjutanten heute dem Offiziersgemeinschaftsheim einen Besuch und nahm dort den Tee ein. Als Gäste waren noch geladen die Prinzessin von Hessenburg-Rudolstadt, Prinzessin Zuzilla von Hessen mit ihrem Gemahl Freiherrn von Vinde von Haus Reuters. Nach dem Tee besichtigten die Herrschaften die neu erbaute evangelische Kirche und sprachen sich über deren Bau und Einrichtung lobend aus. Dann erfolgte die Rück-

fahrt in Autos. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zur Begrüßung eingefunden.

ho. Krißel i. Z., 27. Febr. In den Gemeindevertreterwahlen am 2. März ist durch Vermittlung des Bürgervereins eine völlige Einigkeit unter den bürgerlichen Wählern wegen Aufstellung der Kandidaten hergestellt worden.

© Gemünden, 27. Febr. Lebensmüde. In Gemünden Mengerschied erhängte sich der Landwirt Beckmüller in seiner Scheune.

© Odenbach (Ost), 27. Febr. Sein Ziel erreicht. Der Walwirt Adam Planz, welcher sich und seine Frau wegen finanzieller Schwierigkeiten erhängen wollte, ist seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Die schwer verletzte Braut befindet sich auf dem Wege der Besserung.

—ch. Frankenhach, 26. Febr. Feuer. Hier brannte die Scheune des Landwirts Joh. Klein, sowie der Stall des Nachbarn Bernhardt bis auf den Grund nieder.

tt. St. Goar, 26. Febr. Die Stadtverordneten beschloßen, von einer Veranlagung und Erhebung der Zusatzsteuer vom 1. April 1914 ab abzusehen.

c. Alfta, 26. Febr. Knabenmord durch Brandstiftung. Die Kriminalpolizei verhaftete heute drei Personen, denen zur Last gelegt wird, Brandstiftung verübt zu haben, um sich eines fünfjährigen Knaben zu entledigen.

Sport.

Der Lawn-Tennis-Meister C. Frohheim-Strahlburg, der seit Jahren mit dem größten Erfolg für den Lawn-Tennis-Turnier-Club Berlin (rot-weiß) spielt, ist jetzt auch der Lawn-Tennis-Abteilung des Berliner Schlittschuh-Clubs als Mitglied beigetreten.

Bermischtes.

Ein Meisterdieb an der Riviera.

In den letzten Monaten hat sich die Zahl der Einbruchsdiebstähle in den Winterkurorten der Riviera auffällig gesteigert. Drei Einbruchsdiebstähle haben allein ihren Urheber mehr als eine halbe Million Franken eingetragen.

Rajen oder grünen Tisch zu verpielen. Statt dessen führt er bei günstiger Gelegenheit mit raffiniertem Geschick eingeleitete Diebstähle aus.

Letzte Drahtnachrichten.

Die „Babern-Kommission“ lebt noch.

Gegenüber der Annahme, daß die Babernkommission ihre Arbeiten erledigt habe und nicht wieder zusammentreten werde, erfährt das „B. Z.“, daß demnächst eine Sitzung der Kommission stattfinden soll.

Ein ungetreuer Kassierer.

Der Gemeinde- und Staatseinknehmer Duvivier in Eich bei Luxemburg schlichtete nach Unterschlagung von mehr als 25 000 Mark. Die Kassenscheine mußten die verborgenen Türen des Geldschrankes sprengen lassen und fanden alles leer.

Rundgebungen der Pariser Telegraphen-Beamten.

Aus Paris wird gemeldet: Die Protestkundgebungen der Angestellten des Haupt-Telegraphenamtes wegen der ihnen verweigerten Gehaltserhöhung wurden gestern fortgesetzt.

Gesellschaft zur Befreiung vom Militärdienst.

Der Draht meldet aus Petersburg: Die Tätigkeit der geheimen Gesellschaft, die gegen Zahlung Rekruten vom Militärdienst befreite, ist in 9 Städten, darunter in Charkow, Riga, Odessa, Moskau und Twer festgestellt worden.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 27. Febr. Die Reizung zur Festigkeit, die gestern zum Schluß mehr hervortrat, verstärkte sich heute infolge des glatten Verlaufs des Ultimo, wenn auch von einer Belebung der Umsätze nicht viel zu merken war.

Elektrische Aktien sind gebessert. Von Banken gewannen Handelsgesellschaften auf die günstig beurteilten Abzinsungsziffern 1 1/2 Prozent, während die übrigen Werte dieses Gebietes wenig verändert blieben.

Am weiteren Verlauf konnten sich die Besserungen ziemlich behaupten; das Geschäft war auf allen Gebieten still. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

Paris, 27. Febr. 1 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 207 50. Handelsgesellschaft 163 1/2. Deutsche Bank 259 1/2. Diskontokommandit 198 1/2. Dresdener Bank 158 1/2. Staatsbahn --. Canada 214.75. Bochumer 227 1/2. Laurahütte 163.50. Gelsenkirchen 196 1/2. Harpener 189 1/2.

Frankfurt, 26. Februar. Effekten-Societät. Kreditaktien 207 50. Staatsbahn 157 50. Lombarden 22 1/2. Diskontokommandit 198 1/2. Gelsenkirchen 197 --. Laurahütte --. Ungarn --. Italiener --. Türkenloose --.

Table with 4 columns: Proz. Rente, Paris, Bl. Kurs, Pst. Kurs. Lists various financial instruments and their values.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Liedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus.

Advertisement for 'Echler Chartreuse Likör' with a logo and text: 'Vertreter: Gebr. Koertler, Köln a. Rh.'

Advertisement for 'Basler Handelsbank in Basel (Schweiz) Schweizerische 4 1/2-5 0/0 Anlagepapiere'.

Geschäftliche Mitteilungen. Ist eine Ausbildung des Gedächtnisses möglich? Die Frage stellen heißt sie behaupten. Schon im Altertum befaßte die Gedächtnislehre große Bedeutung.

Large advertisement for 'Henkel's Bleich-Soda' with decorative border and text: 'Das Beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen.'

Advertisement for 'Pension Villa Humboldt' with address: 'Frankfurter Straße 22, Schöne Lage, Gart., Bäd., Elektr. Licht. Telef. 3172. Fr. J. Forst.'

Advertisement for 'Deutscher Scherer COGNAC' with text: 'in langen, Frankfurt-M. aus Charente-Wein, desilliert. Vertreter für den Engros-Verkauf: Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Tel. 354.'

Advertisement for 'Schneiderei für feine Herren-Moden' by Paul Beger, with text: 'Lager echt englischer und deutscher Stoffe. Telefon 1552 gegenüber dem Hotel Adler, Langgasse 39, 1 Treppe.'

Advertisement for 'Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart' with text: 'Besonderheiten: Progressiv fallende Prämien für Lebensversicherungen für Männer und Frauen getrennte Rententafeln. Gegründet 1833. Billigste Prämientarife für Lebensversicherungen. Vertreter in allen größeren Plätzen. Generalagentur Darmstadt, Zimmerstrasse 5.'

Advertisement for 'Feuer- und Einbruchdiebstahl-Vers.-Gesellschaft' with text: 'Agentur für Wiesbaden zu vergeben. Reflektiert wird auf eine Person, die gute Beziehungen unterhält und auch in der Lage ist, das bestehende Geschäft in Wiesbaden durch Zuführung neuer Versicherungen zu vergrößern.'

Advertisement for 'Liebig's Fleisch Extrakt' with a logo and text: 'LIEBIG'S FLEISCH EXTRAKT'.

Advertisement for 'Plakate' with text: 'in jeder Ausführung liefert schnell und preiswürdig. Wiesbadener Verlags-Anstalt Nikolastr. 11. Mauritiusstr. 12.'

Königliche Schauspiele.

Samstag, 28. Febr., abds. 6.30 Uhr: 25. Vorstellung. Abonnement 2. Der verwandelte Komödiant.

Der Diener zweier Herren. Aufspiel von Carlo Goldoni. In Szene gesetzt von Herrn Regal.

Sonntag, 1. März, aufgeh. Ab.: Vorstellung des Herrn Kammerlingers.

Dienstag, 3. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Freitag, 6. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Sonntag, 8. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Montag, 9. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Dienstag, 10. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Mittwoch, 11. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Donnerstag, 12. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Freitag, 13. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Sonntag, 15. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Montag, 16. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Dienstag, 17. März, aufgeh. Ab.: Die Fledermaus.

Königliche Schauspiele. Café.

Samstag, 28. Febr., abds. 7.30 Uhr: 25. Vorstellung. Abonnement 2.

Kurhaus Wiesbaden. (Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Samstag, 28. Februar: Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle Lucien Dupuy.

1. Abschied der Gladiatoren, Marsch Blankenburg.

2. Fideles Wien, Walzer C. Komzak.

3. Ouverture z. Op. „Oberon“ C. M. v. Weber.

4. Eljen, Czardas G. Michlens.

5. Fantasie aus „La Bohème“ Puccini.

6. Negers Geburtstag P. Lincke.

Nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert Leitung: Herr Herm. Irmer.

1. Ouverture zu „Ein Sommer-nachtstraum“ A. Thomas.

2. Nocturne in Es-dur F. Chopin.

3. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar“ E. Grieg.

4. Zug der Frauen z. Münster aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner.

5. Ballet égyptien (4 Sätze) A. Luigini.

6. a) Nordisches Wiegenlied, b) Traut, Dämmerstündchen O. Köhler.

7. Fantasie über Schubertsche Lieder Kempter.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Leitung: Herr Herm. Irmer.

WALHALLA

Samstag, den 28. Februar 1914 abends 9 Uhr

Sommer-Fest

veranstaltet vom *1841 Singchor des Kgl. Theaters

bestehend aus Deklamationen, Gesangsvorträgen ersten und heiteren Inhalts, sowie Ballet, Tombola und Ball

Mitwirkende sind: Die Damen: Kgl. Schauspielerin Fr. Fichelsheim, Kgl. Opernsängerinnen Fr. Bommer, Fr. Balzer, Fr. Englerth, Fr. Friederfeldt, Fr. Haas, Fr. Krümer.

Anfang 9 Uhr. Anfang 9 Uhr.

Preise der Plätze: Balkon Mittelloge numeriert M. 8.00, Balkon Seite numeriert M. 6.00, Herrenkarte M. 4.00, Damenkarte M. 3.00.

Balkon Mittelloge numeriert M. 8.00, Balkon Seite numeriert M. 6.00, Herrenkarte M. 4.00, Damenkarte M. 3.00.

Deutscher Wehrverein Ortsgruppe Wiesbaden.

Einladung

zum Vortrage des Oberst-Epiliater-Wiesbaden über: „Corfu, der Lieblingsaufenthalt unseres Kaisers“

mit Lichtbildern, am Sonnabend, den 28. Februar 1914, um 8 1/2 Uhr abends im Restaurant „Bartour“, Schwalbacher Straße 51, bei Bier und Zigarren.

Gäste, besonders auch Damen, herzlich willkommen. Eintritt frei.

Dürstend nach Glück und Liebe

bitten Hero und Leander um 1 Million Mark zu 4% Rückzahlung jährlich 100 000.

Gefällige direkte Anträge unter „Sieg der Liebe“ W. B. 5771 an Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2. M.169

Verband deutscher Naturwein-Versteigerer.

Weinversteigerung in Trier.

Der Trierer Verein von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer bringt in den Tagen vom 24. März bis 1. April 657 Fuder Wein zur Versteigerung.

Hiervon sind: 276 Fuder vom Jahrgang 1911, 381 Fuder vom Jahrgang 1912

Sämtliche Weine sind naturrein und eigenes Wachstum der Versteigerer aus den besten Lagen der Mosel, Saar und Ruwer.

Die Weine stehen zur Probe auf in den Tagen vom 10. - 12. März. Eine Versendung von Proben findet nicht statt.

Das Nähere besagen die Versteigerungslisten, die durch das Oberbürgermeister-Amt in Trier zu erhalten sind. M.162

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung. Der Diensthmann Hr. A. Robert Rieck, hat seinen Gewerbebetrieb freiwillig aufgegeben.

Bekanntmachung. Gemäß § 5 Abs. 1 des Bahnergesetzes vom 7. April 1913 hat das Bezirksamt der Bahnerlage 2, Ordnung in der Provinz Westfalen...

Bekanntmachung. Ansbändinnern der Kriegsbeordnungen und Paktontien an die Personen des Beurteilungsbereichs.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung. Die bis jetzt dem Bezirksfeldwebel dienlich noch nicht zur Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 1. März: Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Schüller. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Schüller.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.

Sonntag, den 1. März: Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Diehl. — Abendgottesdienst 8 Uhr: Hr. Beckmann.



Neue Qualitäts-Pianos und Flügel empfiehlt zur

Miete auch nach ausserhalb mit Anrechnung bei Kauf lt. Vertrag.

Lichtenstein Frankfurt a. M. Zell. 102.

Agent des A. Baarrr. Verk. a. D. Direz. Verg. d. v. M. 300 - monatl. 5.77

H. Jürgensen & Co. Hamburg 22.

Waisen-Öff. Schmidt, Mainz, Frauenlobstr. 8, Part. a. Bahnh. 7. 16

Series. Fabrikbesitzer, St. Wier. ca. 50 Jahre, 70 Wille Jahreseinkommen, sowie großes Privatvermögen, hatl. Erbschein u. vornehm. Pensionasari, tabellosem Ruhe u. Charakter, durchaus gesund, sucht eine Lebensgefährtin, die gewillt ist, ihm ein altes Heim zu bereiten. Witwe ohne Kinder oder älteres Fr. in gleicher Position, die Veranlassung besitzt, ev. gesund u. von beiderem Seiten ist, bitte im vertrauensvoll mit mir in Verbindung zu treten. Diskretion selbstverständlich. Nur ernstgemeinte Antworten unter A. N. 3270 an Rudolf Mosse, Bln. 31. 16

Agent des A. Baarrr. Verk. a. D. Direz. Verg. d. v. M. 300 - monatl. 5.77

H. Jürgensen & Co. Hamburg 22.

Waisen-Öff. Schmidt, Mainz, Frauenlobstr. 8, Part. a. Bahnh. 7. 16

Series. Fabrikbesitzer, St. Wier. ca. 50 Jahre, 70 Wille Jahreseinkommen, sowie großes Privatvermögen, hatl. Erbschein u. vornehm. Pensionasari, tabellosem Ruhe u. Charakter, durchaus gesund, sucht eine Lebensgefährtin, die gewillt ist, ihm ein altes Heim zu bereiten. Witwe ohne Kinder oder älteres Fr. in gleicher Position, die Veranlassung besitzt, ev. gesund u. von beiderem Seiten ist, bitte im vertrauensvoll mit mir in Verbindung zu treten. Diskretion selbstverständlich. Nur ernstgemeinte Antworten unter A. N. 3270 an Rudolf Mosse, Bln. 31. 16

Agent des A. Baarrr. Verk. a. D. Direz. Verg. d. v. M. 300 - monatl. 5.77

H. Jürgensen & Co. Hamburg 22.

Waisen-Öff. Schmidt, Mainz, Frauenlobstr. 8, Part. a. Bahnh. 7. 16

Series. Fabrikbesitzer, St. Wier. ca. 50 Jahre, 70 Wille Jahreseinkommen, sowie großes Privatvermögen, hatl. Erbschein u. vornehm. Pensionasari, tabellosem Ruhe u. Charakter, durchaus gesund, sucht eine Lebensgefährtin, die gewillt ist, ihm ein altes Heim zu bereiten. Witwe ohne Kinder oder älteres Fr. in gleicher Position, die Veranlassung besitzt, ev. gesund u. von beiderem Seiten ist, bitte im vertrauensvoll mit mir in Verbindung zu treten. Diskretion selbstverständlich. Nur ernstgemeinte Antworten unter A. N. 3270 an Rudolf Mosse, Bln. 31. 16